

Hier gehts den Felchen (noch) gut

SEMPACHERSEE DIE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE FISCHEREI WERDEN NICHT KLEINER

Im Bodensee ist die Felchenpopulation arg bedroht. Die Situation im Sempachersee ist hingegen stabil, wenn auch die Bedrohung durch eingeschleppte Arten lauert.

Die Felchen aus dem Sempachersee sind ein beliebter Speisefisch. Gerade auch in regionalen Restaurants lässt der «Bale», wie die Felche im Volksmund genannt wird, der Kundschaft das Wasser im Mund zusammenlaufen. Doch bedenkliche Nachrichten aus dem Bodensee lassen aufhorchen. So hatte die Informationssendung «Echo der Zeit» auf SRF am 16. Juli gemeldet, dass der Bestand der Felchen im Bodensee drastisch eingebrochen sei, nämlich um rund 80 Prozent. Grund dafür sei ein aus den Fugen geratenes Ökosystem, etwa durch eingeschleppte Tierarten wie Stichlinge oder Quaggamuscheln. Nun versuchten die Fischzuchtstationen die möglicherweise letzte Rettungsaktion der einheimischen Felchen, indem Brutanstalten grössere Jungfische aussetzen wollten. Zudem gilt ab nächstem Jahr ein dreijähriges Fangverbot.

Normale Fangerträge

Wie eine Nachfrage bei der Dienststelle Fischerei und Jagd des Kantons Luzern ergeben hat, ist der Sempachersee von solch dramatischen Zuständen glücklicherweise noch weit entfernt. Die Fischfangstatistik des Bundes zeigt für die Zentralschweizer Gewässer seit den 70er-Jahren mehr oder weniger stabile Erträge, mit den üblichen jährlichen Schwankungen.

Das bestätigt auch der Oberkircher Berufsfischer Andreas Hofer: Viele Faktoren führten dazu, dass es immer Schwankungen bei den Fangerträgen gebe. Dazu zählten etwa Algen, die mal mehr, mal weniger die Netze verschmutzen, so dass sich weniger Fische in den Netzen verfangen. Aber ohne die Hilfe des Menschen ginge es den Felchen massiv schlechter, weil es dem Sempachersee an natürlichen Laichplätzen mangelt und weil wegen zu hoher Nährstoffkonzentration zu wenig Sauerstoff am Seegrund vorhanden ist. «Wir setzen jedes Jahr sehr viele kleine Fische aus», sagt Andreas Hofer dazu, der mit seinem Bruder Thomas eine Felchenaufzucht in Absprache mit dem Kanton betreibt.

Raubfische fressen Brut

Doch sowohl Stichlinge als auch die Quaggamuschel sind bis heute im Sempachersee noch nicht aufgetaucht. Ersterer ist ein Raubfisch, der Eier und Jungtiere anderer Fische verspeist. Und die Quaggamuschel filtert das Seewasser und nimmt Jungfische somit Nährstoffe weg. Doch es gebe bereits heute andere eingeschleppte Raubfischarten, ruft Andreas Hofer in Erinnerung. Der wohl bekannteste ist der Wels, der die stattliche Länge von bis zu drei Metern erreichen kann. «Kaulbarsche und Sonnenbarsche fressen aber genauso die Brut von Felchen», sagt Hofer. Nebst diesen drei Arten leben mittlerweile auch noch die beiden ebenfalls ursprünglich nicht einheimischen Blaubandbärbling und Zander im Sempachersee.



Die Felchen sind im Sempachersee weniger stark bedrängt als im Bodensee. Doch es geht nur dank menschlicher Hilfe. FOTO PIXELIO.DE

Gefahr durch Wassergeräte

«Ich befürchte leider, dass früher oder später die Quaggamuschel ebenfalls noch eingeschleppt wird», fügt Andreas Hofer an. Mit der heutigen Mobilität brächten die Menschen beispielsweise Boote und Stand-Up-Paddles von einem See in den anderen. «An diesen Wassergeräten könnten sich Larven der Quaggamuschel befinden und so in den Sempachersee gelangen.» Sebastian Kaufmann, Leiter der Fachstelle Fischerei der kantonalen Dienststelle

Landwirtschaft und Wald, erwähnt diese Gefahr auch. Die Verbreitung von Neobiota (Anm. der Red.: eingeschleppte Arten von Pflanzen und Tieren) aufgrund der menschlichen Aktivitäten und der Mobilität sei kein neues Phänomen. «Insbesondere in Gewässersystemen bleiben Neobiota oft längere Zeit unbemerkt. Es kann Jahre oder gar Jahrzehnte dauern, bis die Populationen stark anwachsen und negative Effekte auf das Ökosystem haben.» Dies könne man aktuell auch im Bodensee beobachten. GERI WYSS

Bootsreinigung ist Pflicht

KAMPF GEGEN NEOBIOTA Die Zentralschweizer Kantone lancierten eine gemeinsame Kampagne gegen Neobiota.

Mit der Sensibilisierungskampagne «Vorsicht blinde Passagiere» geben die Zentralschweizer Kantone seit 2021 all jenen, die Boot fahren, fischen oder Wassersport ausüben, Tipps, wie sie die Verbreitung von invasiven Arten verhindern können. So sollen die Gerätschaften vor jedem Gewässerwechsel kontrolliert, von pflanzlichen und tierischen Rückständen gereinigt und vollständig getrocknet werden.

Intakte Systeme erhalten

Auch haben die Zentralschweizer Kantone eine Bootsmelde- und -reinigungspflicht beschlossen, die laut Sebastian Kaufmann nun sukzessive eingeführt und umgesetzt wird. «Damit hoffen wir, die Gewässer weiterhin von Neobiota frei zu halten.» Man verfolge das Ziel, die noch intakten Ökosysteme zu erhalten und aufzuwerten. «Sobald sie aber aus dem Gleichgewicht geraten, ist eine Umkehr mit grossem Aufwand verbunden», unterstreicht Kaufmann. «Und in gewissen Fällen ist ein Ökosystem gar irreversibel verändert.» RED

Ein Leitungsbau mit Hindernissen

REGION BALD FLIESSEN TÄGLICH 2500 KUBIKMETER WASSER VON EMMEN NACH SEMPACH – DAFÜR WAR EIN KOMPLEXER BAU NÖTIG

Demnächst soll die neue Leitung von Emmen nach Sempach die Region mit Wasser aus dem Grundwasserstrom der Reuss beliefern. Weitere Bauprojekte sollen die Wasserversorgung noch besser für Ausfälle rüsten.

Mehr Wasser für die wachsende Bevölkerung und eine Sicherheit im Notfall. Das wollte die Region Sursee für ein Lebensmittel, das wir hierzulande als Selbstverständlichkeit erachten. Deshalb haben sich Ende 2018 alle Gemeinden um den Sempachersee (ausser Neuenkirch) sowie Hildisrieden und Beromünster zur Aquaregio AG zusammengeschlossen.

Nun steht die Leitung, die auf einer Länge von 5,2 Kilometern vom Wasserreservoir Rippertschwand zum Seewasserpumpwerk Sempach führt. Kostenpunkt rund sieben Millionen Franken. Bis zu 5000 Kubikmeter Wasser pro Tag kann die neue Leitung von Emmen in die Region Sursee-Mittelland führen. 8000 Kubikmeter Wasser braucht die Region täglich im Schnitt – an Spitzentagen sind es bis zu 13'000 Kubikmeter Wasser.

Franz Blättler, Geschäftsleiter der Aquaregio AG, sagt zur Bedeutung der neuen Leitung: «Während rund sechs Jahren wurde geplant. Das Verfahren war sehr aufwendig, bedingte das Projekt doch etwa die Unterschrift von dreissig Grundeigentümern. Doch mit der Leitung können wir in der Region die Kapazitäten für die Zukunft abdecken.» Ein kleiner Wermutstropfen ist für den Geschäftsleiter, dass die neue Leitung aktuell noch kein Trinkwasser zu den Wasserbezügerinnen und -bezüger liefert. Denn: «Derzeit läuft noch der Inbetriebnahmeprozess. Die neue Leitung wurde gespült und desinfiziert und die



Die neue Leitung wurde auf einer Länge von 5,2 Kilometern verlegt. FOTO ZVG

Wasserqualität beprobt.» Blättler betont aber: «Inzwischen stimmen die Werte. Sie müssen aber die Trinkwasserverordnung während vier aufeinanderfolgenden Messungen einhalten.» Die Auswertung sei aufwendig und dauere deshalb an. «Bis Ende Woche sollten wir grünes Licht haben, sodass eine Inbetriebnahme Mitte August möglich sein wird», sagte Blättler letzte Woche. Auch der Bau der neuen Leitung von

Rippertschwand nach Sempach barg Überraschungen. «Bei der Unterstossung unter den SBB-Gleisen in Adelswil hatten wir einen Wassereintritt. In der Folge senkten sich die Gleise leicht ab und die SBB musste Ausbesserungen vornehmen.» In Sempach stiessen die Bauarbeiter bei der Unterstossung der kleinen Aa auf einen Stahlträger. Doch beim Bau der Leitung trafen die Arbeiter laut Blättler auch auf eine Haushaltsdeponie und

eine Handgranate, welche fach- und sachgerecht entsorgt werden mussten.

Weitere Projekte in der Pipeline

Die neue Leitung ist erst der Anfang. Im Sempachersee soll ein Ring an Leitungen verlegt werden – für rund fünfzig Millionen Franken (inklusive Neubau des Seewasserpumpwerks Sempach). «Mit den neuen Leitungen ist es möglich, das Wasser in zwei Richtungen

um den See zu leiten. Wenn eine Quelle aussteigt oder verschmutzt wird, haben wir so immer noch eine zweite Option», sagt Blättler. Kleinere Lecks gibt es laut dem Geschäftsleiter rund 50 pro Jahr, aber auch grössere Ausfälle sind nicht ausgeschlossen. Ursprünglich sei nur eine Leitung von Sempach nach Sursee geplant gewesen. Doch dann mussten wegen zu hoher Chlorothalonil-Belastung die Werke in Oberkirch und Nottwil vom Netz genommen werden. 2019 konnte das Pestizid dank neuer Verfahren erstmals in geringer Menge nachgewiesen werden. Seither wird Oberkirch von Sursee her und Nottwil via Seeleitung aus den 80er-Jahren vom Seewasserpumpwerk Sempach beliefert. «Die für Notfälle gedachte Leitung wurde zur regulären Leitung.»

Theoretisch dürfte Aquaregio die Werke in Nottwil und Oberkirch wieder ans Netz nehmen. Denn Syngenta hatte erwirkt, dass der Chlorothalonil-Grenzwert aufgehoben wurde – zumindest vorerst. «Bevor die Justiz definitiv entschieden hat, kann es dauern. Aber wir wollen die Werke nicht wieder ans Netz nehmen, bloss weil eine Seite sich teurere Anwälte leisten kann.» Dass die Werke wieder in Betrieb gehen, ist aber nicht ausgeschlossen. «Eine Möglichkeit ist, das Wasser so zu mischen, dass die Grenzwerte eingehalten werden», so Blättler. Vorgeesehen ist, die neuen Leitungen und Bauwerke in einem Zeithorizont von drei bis fünf Jahren zu realisieren. Zunächst müssen für die einzelnen Projekte die Baukredite noch genehmigt werden, dann folgt das Baubewilligungsverfahren. Mit dem Baustart rechnet Blättler frühestens im Winter 2024/2025. ROSELINE BETSCHART